

# »Du Opfer!«

## Victim, Sacrifice, Hingabe – Theologische Facetten des Opferbegriffs

von Kristina Augst

**Auf Schulhöfen und unter Kindern und Jugendlichen ist eine Schmähung immer wieder zu hören: »Du Opfer!« Das Gegenüber als Opfer – ohnmächtig, fremdbestimmt, verachtenswert. In dieser Beschimpfung spiegelt sich das Ideal der Erwachsenenwelt vom freien, gesunden, selbstverantworteten Menschen. Die Subjekthaftigkeit des Menschen hängt an seiner Gestaltungsfähigkeit, seiner Selbstbestimmung, seinem freien Willen. Wer in Situationen gerät, in denen er oder sie nicht mehr handlungsfähig ist, sein Schicksal nicht mehr bestimmen kann, gilt als Opfer und wird für diese Schwäche verachtet und verurteilt.**

Im christlichen Denken bezieht sich die Rede vom Opfer auf die Deutung des Kreuzestodes Jesu als (Sühne-)Opfer. Die Selbsthingabe Jesu wird als zentrales Erlösungsgeschehen verstanden. Größer könnte die Differenz zwischen den beiden Begriffsverwendungen kaum sein. Es lohnt sich also, genauer hinzusehen, was mit dem Terminus Opfer gemeint sein kann.

Innerhalb der theologischen Debatte wird zwischen drei Dimensionen des Opferbegriffs unterschieden, indem auf zwei unterschiedliche englische Wörter (*victim* und *sacrifice*) Bezug genommen wird:<sup>1</sup>

- **Opfer als Victim:** ein Lebewesen, das mit oder ohne Absicht anderer getötet oder verletzt wird. Das Opfer selbst kommt nur als passives Objekt in den Blick, ein typisches Beispiel dafür wären Gewaltopfer.
- **Opfer als Sacrifice:** ursprünglich ist damit ein religiöses Opfer gemeint. Opfer als »sacrifice« verstanden hat einen (höheren) Sinn, der aus der subjektiven Perspektive der Opfernden das Opfer notwendig macht und dem das Opfer dient. Opfer kann ein Teil der Ernte, ein Tier oder ein dem Opfern den wichtiger Gegenstand sein. Klassisches Beispiel ist der Sündenbock (3. Mose 16).
- **Opfer als Hingabe:** Dies bedeutet eine freiwillige (Hin-)Gabe, die ein Mensch für ein ihm wichtiges Ziel zur Verfügung stellt. Im Extremfall kann dies das eigene Leben sein. Im Unterschied zum »sacrifice« wird die opfernde Person als Subjekt in den Blick genommen. Hier ist das Opfer Subjekt seiner Hingabe.



Diese Differenzierung ermöglicht es, verschiedene Facetten der Nutzung des Opferbegriffs besser zu beleuchten. Wenn unter Jugendlichen »Opfer« zum Schimpfwort wird, bezieht sich dies auf das Opfer als »victim«. Die verunglimpft Person kommt nur als passiv, ohnmächtig und als Objekt in den Blick. Allerdings erhält diese Verwendung noch dahingehend eine Zuspitzung, dass dem Opfer kein Mitleid zuteil wird und es als an seinem Schicksal selbst schuld gesehen wird. Dafür wird es verachtet.

Wenn wir uns im Klassenraum (oder im Gemeindehaus) über Opfer unterhalten, kommen diese Bedeutungsvarianten alle vor. Zum einen, weil das deutsche Wort Opfer viele verschiedene Konnotationen enthält und zum anderen, weil die Gesprächsteilnehmer/-innen unterschiedliche Opfer-Erfahrungen mitbringen. Vielleicht sind sie gerade auf dem Pausenhof als Opfer beschimpft worden; vielleicht haben sie kurz zuvor jemanden beleidigt; unter Umständen haben sie gerade weggesehen, froh, dass es sie nicht selber erwischt hat; vielleicht sind sie dazwischen gegangen und haben damit das Risiko auf sich genommen, das nächste Opfer zu werden. Wann immer wir über Opfer sprechen, gibt es im Raum ganz vielfältige Opfer-, Täter- und Widerstandserfahrungen. Diese prägen und formen

das Hören und Verstehen, wenn wir von Jesus als Opfer sprechen.

### Jesus das Opfer

Interessanterweise besitzt das Neue Testament verschiedene Deutungsmodelle des Kreuzestodes. Schon in der frühen Christenheit gab es unterschiedliche Interpretationen des Kreuzesgeschehens: So taucht der Gedanke des Lösegelds bzw. Loskaufs auf (Mk 10,45). Es gibt Anklänge an den leidenden Gerechten (Mk 8,31 u.ä.) und Hinweise auf das Passahlamm (Joh 1,29). Bei Paulus findet sich der Gedanke der Stellvertretung (Kor 15,3-5) und in Röm 3,25 die Idee eines Sühneopfers / Versöhnungszeichens. Durchgängig wird in den biblischen Texten deutlich, dass Gott derjenige ist, der versöhnt und nicht die Person ist, die versöhnt werden muss.

In den Texten finden sich die verschiedenen Dimensionen des Opferbegriffs, die oben aufgeführt wurden. Es findet sich das Verständnis der freiwilligen Selbsthingabe z.B. in Joh 10,11.15.18. Genauso wird Jesus aber auch als »victim« geschildert, z.B. bei der Geißelung oder der Verspottung. »Und die vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Ha, der du den Tempel abbrichst und baust ihn auf

<sup>1</sup> Helga Kuhlmann, Gott braucht keine Opfer, S. 536ff.

in drei Tagen, hilf dir nun selber und steig herab vom Kreuz!« (Mk 15,29f.) Hier wird Jesus als »Du Opfer!« beschimpft und gedemütigt.

Es scheint angesichts der Vielzahl der Aspekte und Verstehensdimensionen, als wäre ein einziges Interpretationsmodell nicht genug, um das Geheimnis und den Skandal des Kreuzes zu fassen. Aus der Exegese heraus ist das Verständnis des Todes Jesu als Opfer bzw. Sühneopfer nicht zwingend.<sup>2</sup> Die Frage ist, ob es überhaupt nur ein einziges Verstehensmodell geben muss. Ist die biblische Bandbreite nicht ein Hinweis darauf, dass dogmatische Reduktion nicht immer hilfreich/heilsam ist?

### Jesus das Sühneopfer – eine Zuspitzung

In der dogmatischen Diskussion spielt die Deutung als Sühneopfer dennoch eine zentrale Rolle. Doch diese Interpretation des Kreuzestodes Jesu ist stark umstritten. Die Bandbreite der Positionen reicht von völliger Ablehnung (Gott braucht keine blutigen Menschenopfer!) bis hin zur Verteidigung des Gedankens als heilsnotwendig (Jesus opferte sich für das Heil der Menschen). Die Vielfalt der Positionen und die zunehmende Ablehnung einer Opferinterpretation veranlasste das Leitende Geistliche Amt der EKHN 2008, eine Stellungnahme zu dem Thema abzugeben, in dem das LGA den Sühnegedanken verteidigt.

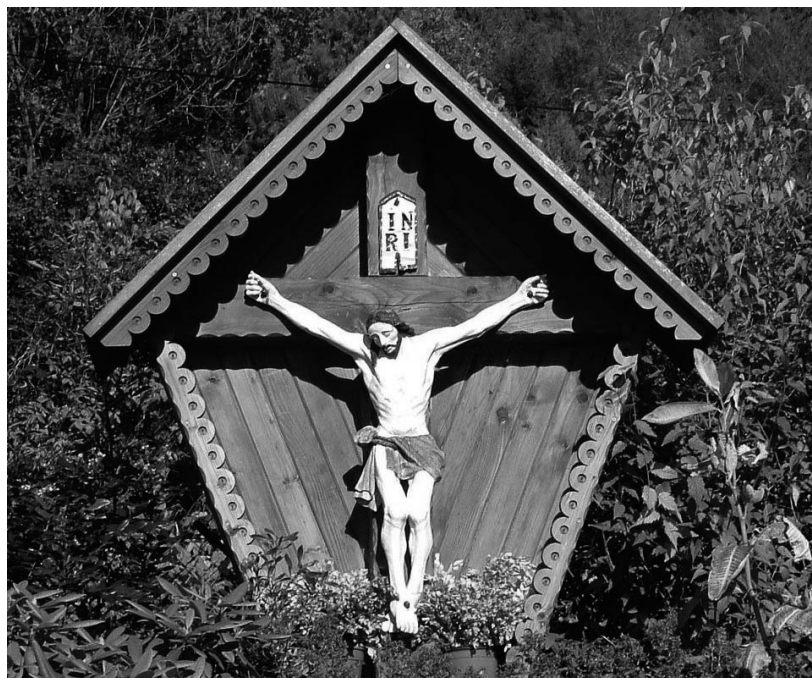
Der Sühneopfergedanke hat eine lange Tradition und erfuhr selbst einige Wandlungen. Mit dem Namen Anselm von Canterbury verbindet sich die mittelalterliche Sühnetheologie. Hier forderte Gott das Sühneopfer von den Menschen zur Begleichung ihrer (Erb-)Schuld. Da die Menschen dies nicht leisten konnten, denn ihre Opfer wären nicht ausreichend, musste Gott selbst (Jesus als Gottmensch) diese Sühneleistung erbringen. Doch der Sühne-Gedanke ist nicht nur »mittelalterlich«, er findet sich auch in der *Confessio Augustana* – dem Basistext des deutschen Protestantismus. Die Reformatoren formulierten, dass Jesu Leiden und Sterben »Gottes Zorn versöhnte« (CA3). Hintergrund ist u. a. das damalige Menschenbild. Man glaubte, dass »nach Adams Fall alle natürlich geborenen Menschen in Sünde empfangen und geboren werden, das heißt, dass sie alle von Mutterleib an voll böser Lust und Neigung sind und von Natur keine wahre Gottesfurcht, keinen wahren Glauben haben können« (CA2).

Die Vorstellung eines nach Sühne verlangenden Gottes wird heute durchgängig abgelehnt. Denn das dahinter stehende Bild eines rachsüchtigen, beleidigten und nach Satisfaktion rufenden Gottes ist unbiblisch. Es erinnert eher an Mantel- und Degen-Filme, in denen »Edelleute« vermeintliche oder reale Ehrverletzungen mit einem Duell zu lösen suchen, als an das biblische Zeugnis.

Heutige sühnetheologische Ansätze sehen die Versöhnungsbedürftigkeit auf Seiten der Menschen – so auch das Papier des LGA. Der Mensch bedarf der Versöhnung mit Gott, Gott selbst leistet diese Sühne/ Versöhnung. In diesen Ansätzen verändert sich der Grund der Sühneleistung, das Leiden selbst bleibt aber zur Versöhnung notwendig.

Verstricktheit in Schuld und Leid menschlicher Existenz im 21. Jahrhundert zu beschreiben. Was ist das für ein Verständnis von Sünde und Heil, das das Leiden eines Dritten nötig macht? Das Böse, unter dem wir leiden und an dem wir mittun, lässt sich mit dem Sprachbildern der CA nicht adäquat darstellen.

Besonders ärgerlich ist, dass die eigentlichen Täter des Kreuzesgeschehens hinter einem allgemeinen Sündigsein und einer All-Erlösungsbedürftigkeit verschwinden und eben nicht mehr unterschieden wird zwischen Opfern, Täter/-innen, Mitläufer/-innen, Wegseher/-innen, Widerständigen etc. Das gesamte Gedankenkonstrukt der Sühnetheologie ist sehr »täterfixiert«<sup>3</sup> und fragt kaum nach den Opfern von Gewalt und Unrecht.



Doch auch diese Position führt zu grundsätzlichen Anfragen: Braucht das Heil den schmerzhaften (Folter-) Tod eines unschuldigen Dritten? Hatte die theologische Überhöhung des Leidens nicht zur Folge, dass viele, die litten, sich nicht wehrten bzw. sie zum Verharren in Leid und Unrecht angehalten wurden? Das »Opfer« Jesu führte eben nicht zu einem Ende der menschlichen »Opfererei«, sondern legitimierte oft eine Opferhaltung, die den Mächtigen nutzte und die weniger Mächtigen in ihrem Status zementierte. Grundsätzlich wird das Menschenbild kritisiert, auf dem das Versöhnungsgeschehen basiert. Die metaphysische Verortung der Erbsünde vor allen Zeiten scheint heutzutage unangemessen, um die Zerrissenheit,

### Was bedeutet das Leiden Jesu aus der Perspektive der Opfer?

Wenn man die Perspektive wechselt und aus Sicht von Gewaltopfern oder traumatisierten Menschen auf das Kreuz blickt, ergeben sich neue Sichtweisen.

Der Sühneinterpretation der Kreuzigung liegt oft ein spezifisches Beziehungsmodell und Verständnis von Liebe zugrunde. Beziehungen sind allein durch Nähe charakteri-

<sup>2</sup> Hier ist der Stellungnahme des Leitenden Geistlichen Amtes zur Frage nach dem Sühneverständnis der Kreuzigung zuzustimmen. LGA, Punkt 5.

<sup>3</sup> Rainer Stuhlmann, Auf die Täter fixiert. Die Diskussion über das Sühneopfer Christi entspringt einer Salon- und Kanzleitheologie, *Zeitchiken* 4/2011, S. 35-37.



siert, Distanz und Trennung erscheinen als Gegensatz zur Beziehung, nicht als ihre notwendigen Elemente. Liebe ist durch Selbstaufgabe und Opfer gekennzeichnet. Die Grenzen zwischen den Personen verschwimmen, eigene Bedürfnisse werden zurückgestellt, das Beharren auf Grenzen gilt als »lieblos«.

Im Kreuzesgeschehen verwischen die Grenzen zwischen Vater und Sohn. Der Vater wird als ideal und gerecht imaginiert, die (Menschen-) Kinder gelten als schuldig und des Heils unwürdig. Die Liebe des Vaters und sein vernichtendes Urteil werden von den Kindern als verknüpft erlebt. Strafe und Heil werden unauflösbar vermischt. Die Kinder werden für etwas verurteilt, was vor langer Zeit geschah, und sich ihrem Einfluss und oft auch Verständnis entzieht. Der Vater verlangt für die »Versöhnung« Dankbarkeit.

Es gibt Theolog/-innen, die eine solche Soteriologie als »cosmic child abuse«<sup>4</sup>, kosmische Kindesmisshandlung, bezeichnen. Man muss diese Einschätzung nicht teilen, aber es ist notwendig zu sehen, dass Teile der Sühnedeutung nahe an der Psychodynamik eines Traumas liegen.

Es entspricht der elementaren Erfahrung traumatisierter Menschen, dass Vertrauenspersonen gewalttätig sind und ihre Taten verschleiern und die Schuld den Opfern zuschieben. Das Sühneverständnis der Kreuzigung kann die Traumapsychodynamik verstärken. Zumindest ist hier nicht erkennbar, wie Traumaopfer ihre Rechte gegenüber den Täter/-innen einfordern und verteidigen können.

### Was hilft den Opfern?

In diesem Umstand liegt für mich die größte Anfrage an das Opferverständnis des Kreuzestodes. Was hilft den Opfern von Gewalt und Unrecht, was heilt Menschen, die traumatisiert und zutiefst verletzt wurden?<sup>5</sup> Welche Sprachbilder oder Verstehensmodelle sind heilsam und hilfreich, um Erlösung zu beschreiben? Welche machen das Auf(er-)stehen gegen das Böse schwieriger?

Schon an dem kleinen Schulhofbeispiel vom Anfang dieses Textes wird deutlich, dass die Rede von der Erlösung, der Beendigung des Bösen durch das Leiden eines Unschuldigen sehr unterschiedlich gehört wird. Religiöse Botschaft und religiöse Symbole vermitteln ihre Bedeutung immer nur im Zusammenspiel der Deutung durch die Hörer/-innen und deren biographisch und kontextuell geprägten Verstehensbedingungen.<sup>6</sup> Die gleiche Botschaft wird von unterschiedlichen Menschen ganz unterschiedlich rezipiert. Daher noch einmal die Frage: Was tröstet, heilt und erlöst Menschen, die zum Opfer »der Verhältnisse« oder von Krieg und Gewalt wurden?

Darauf lässt sich keine pauschale Antwort geben. Dafür sind die Biografien und Erfahrungen zu unterschiedlich. Es wäre auch falsch, traumatisierte Menschen allein auf diese eine Trauma- bzw. Opfererfahrung zu reduzieren. Menschen sind

immer mehr als nur eine Erfahrung, so prägend sie auch sein mag. Dennoch gehört zum Heilungsprozess, dass traumatisierte Menschen sich der Gewalterfahrung und deren Folgen stellen. Sühne-Theologie kann bei massivem Gewalterleben zu einer Verstärkung der Problematik führen und das Leid um eine religiöse Dimension erweitern. **Kirche muss anerkennen, dass durch einige Elemente traditioneller Theologie die Botschaft von Liebe, Gerechtigkeit und Heil gerade für die Opfer dieser Welt verdreht, das Leiden potenziert und (Ohn-)Machtstrukturen stabilisiert wurden.**

Das heißt aber nicht, dass das Kreuz für Gewaltopfer irrelevant und ganz aus dem Christentum zu streichen ist. Das wäre fatal, denn das Kreuz steht ja gerade für Unrecht, Leid und Gewalt dieser Welt. Im Kreuz erkennt die Menschheit an, wie es um sie bestellt ist.

Das Kreuz kann für Menschen, die mit Gewalt konfrontiert wurden, bedeutsam sein. Denn dem Kreuz folgt die Auferstehung – und damit die Hoffnung, dass das Opfer, das Unrecht und die Schmerzen nicht das letzte Wort haben. Gerade in den schwersten Momenten des Lebens erleben sich Gläubige nicht als allein, weil sie wissen, dass Gott sogar diese Gefühle und Situationen nicht fremd sind.

Das Kreuz bezeugt Gottes Präsenz in Situationen des Unrechts und der Gewalt. Aber darum ist das Leiden und Sterben Jesu nicht heilsbringend oder zu glorifizieren. Trost und

Stärke liegen vielmehr in der Solidarität und Nähe Gottes/Jesu zu den leidenden/geopferten Menschen. (Gottes) Solidarität mit Menschen, die Option für die Marginalisierten kann in letzter Konsequenz zu Leiden führen. Das gilt aber nicht, weil Leid sinnvoll und heilsbringend ist, sondern weil die Nutznießer derzeitiger Machtverhältnisse mit allen Mitteln gegen deren Veränderung kämpfen.

Das Kreuz kann ein Referenzpunkt christlicher Heilslehre sein, aber nicht mit dem Ziel, Opfer und Selbst-

---

DEM KREUZ FOLGT  
DIE AUFERSTEHUNG – UND  
DAMIT DIE HOFFNUNG,  
DASS DAS OPFER,  
DAS UNRECHT UND DIE  
SCHMERZEN NICHT  
DAS LETZTE WORT HABEN.

---

<sup>4</sup> Rita Nakashima Brock, *Journey by Heart*, S. 56f.

<sup>5</sup> Vgl. dazu die Überlegungen von Rebecca Ann Parker, *Proverbs of Aches*.

<sup>6</sup> Vgl. Andreas Wittram, *Das Kreuz zwischen Heil und Unheil*.

aufgabe zu glorifizieren, sondern als Symbol und Sinnbild für den Zustand der gefallenen Welt und Gottes Solidarität gerade mit den Opfern.

**Einige Eckpunkte erscheinen abschließend noch einmal wichtig:**

1. Das Kreuz lässt sich nur im Lichte der Auferstehung verstehen. Erst die Begegnung mit dem Auferstandenen macht es möglich, das Kreuz nicht als Endpunkt, sondern als Durchgang zu sehen.

2. Im gesamten Leben Jesu – und nicht nur in seinem Tod – findet sich Gottes Heilshandeln. Soteriologische Überlegungen werden nicht mehr auf Karfreitag begrenzt, sondern schon in der Inkarnation (also Weihnachten) zeigt sich ein neues Menschsein. Genauso wird durch Jesu Handeln und das Leben seiner Gemeinschaft schon zu Lebzeiten Jesu Gottes Reich erfahrbar und erkennbar.

3. Das Kreuz ist nicht Symbol oder allein Metapher, es war und ist blutige Realität. Daher wäre es falsch, Leiden, Gewalt und Unrecht ausblenden zu wollen. Die Kritik an sühnetheologischen Vorstellungen darf nicht zur Reduktion des Christentums zu einer »Wohlfühlreligion« führen.

**Literatur:**

Rita Nakashima Brock: *Journeys by Heart. A Christology of Erotic Power*, Crossroad, New York 1992.

Helga Kuhlmann: *Gott braucht keine Opfer. Eine theologische Kritik an Strukturen der Prostitution*, in: *Dem Tod nicht glauben. FS für Luise Schottruff zum 70. Geburtstag*, hrsg. von Frank Crüsemann u.a., Gütersloh 2004, S. 528-543.

Leitendes Geistliches Amt: *Stellungnahme des Leitenden Geistlichen Amtes zur umstrittenen Deutung des Todes Jesu als ein Gott versöhnendes Opfer*, Darmstadt 2008.

Rebecca Ann Parker: *Proverbs of Aches. Violence, Redemptive Power and the Search for what saves us*, Rita Nakashima Brock /

Rebecca Ann Parker, Beacon Press, Massachusetts 2005, 3. Auflage.

Andreas Wittrahm: *Das Kreuz zwischen Heil und Unheil. Pastoralpsychologische Anmerkungen zur Erfahrung eines Glaubenssymbols*, in: *Diakonia* 38 (2007), S. 104-109.

**Links:**

Download der Stellungnahme des Leitenden Geistlichen Amtes aus 2008:

[http://www.ekhn.de/inhalt/download/presse/pressemitteilungen/archiv/o8/09\\_suehneopfer.pdf](http://www.ekhn.de/inhalt/download/presse/pressemitteilungen/archiv/o8/09_suehneopfer.pdf)



*Dr. Kristina Augst ist Studienleiterin im Religionspädagogischen Institut der EKHN, Regionalstelle Darmstadt.*

**BUCHEMPFEHLUNGEN**



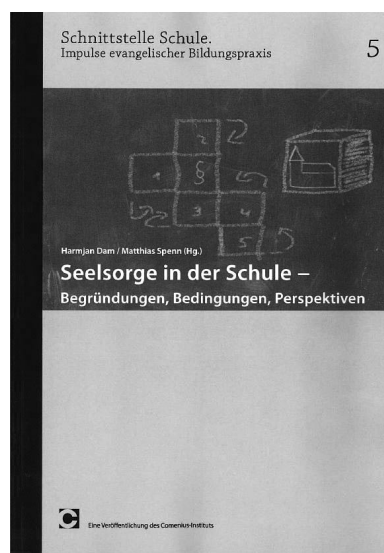
**Kristina Augst: Auf dem Weg zu einer traumagerechten Theologie – Religiöse Aspekte in der Traumatherapie – Elemente heilsamer religiöser Praxis**, Stuttgart: Kohlhammer, 2011, ISBN 978-3-17-022155-0

Die traumatische Erfahrung von Gewalt im vermeintlichen Schutzraum Kirche verkörpert über die Dramatik des Einzelfalls hinaus eine fundamentale, kritische Anfrage an die Kirchen und deren Botschaft. Was kann Menschen heilen, die Opfer sexualisierter Gewalt geworden sind? Welche Rolle spielt Religion bzw. Spiritualität im Heilungsprozess?

Solche Fragen machen es erforderlich, den Blick über den theologischen Bereich hinaus auf Arbeitsfelder auch anderer wissenschaftlicher Disziplinen zu werfen, die sich intensiv mit der Thematik von Traumatisierung und Heilung auseinandergesetzt haben. Von besonderem Interesse sind hier die Arbeiten von Gottfried Fischer, Luise Reddemann und Michaela Huber. Was sind die religiösen Aspekte in der Traumatherapie? Was sind die Elemente heilsamer religiöser Praxis?

**Harmjan Dam, Matthias Spenn (Hg.): Seelsorge in der Schule. Begründungen, Bedingungen, Perspektiven**. Münster: Comenius Institut (Schnittstelle Schule: Impulse evangelischer Bildungspraxis, Band 5), 2011. ISBN 978-3-924804-95-4

Schulseelsorge als Form kirchlicher Praxis in der Schule und als Qualifizierungsangebot für Lehrerinnen und Lehrer und kirchliche Religionslehrkräfte hat in nahezu allen Landeskirchen an Bedeutung gewonnen. Der Ausbau der Praxis manifestiert aber auch die Notwendigkeit stärkerer inhaltlicher, rechtlicher und konzeptioneller Klärungen. Das spiegelt sich in der vorliegenden Veröffentlichung wider. Die Beiträge ziehen eine Zwischenbilanz über den Stand der konzeptionellen Entwicklungen, stellen praktisch-theologische und



bildungstheoretische Begründungszusammenhänge zur Diskussion, beschreiben das rechtliche Bedingungsgefüge für Seelsorge und Seelsorger/-innen an der Schule und weisen auf konzeptionelle Differenzierungen in der Praxis je nach Schulart hin. Es wird deutlich, dass es noch eine Fülle von Entwicklungsfeldern gibt, die nicht nur allein von der Schulseelsorge, sondern im Zusammenspiel von Schule, Religionspädagogik, Kirche, Gemeindepädagogik, Sozialarbeit und anderen Akteuren zu bearbeiten sind. Ein Anhang bietet unterschiedliche Materialien aus konkreten Zusammenhängen zur Reflexion und Entwicklung von Praxis und Unterstützungsstrukturen.